

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 40

Artikel: Ragusa, der Zauber am Adriatischen Meer
Autor: Schaffelhofer, Steffi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ragusa an der Adria.

Auf Klippen hinausgebaut, auf Berghänge hinaufgeschoben, von wuchtigen Seltungsmauern umgürtet, träumt diese Stadt von ihrer romantischen Vergangenheit.

Ragusa,

der Zauber am Adriatischen Meer.

Text und Photos von Steffi Schaffelhofer.

Es ist schwer, den gewaltigen Eindruck in Worte zu kleiden, den man zum erstenmal von Ragusa, dem slavischen Dubrovník, empfängt. Nach einer zweiunddreißigstündigen gottvollen Fahrt durch die Adria mit einem der schlanken Eildampfer der „Zadranska Plovidba“, immer schön längs der jugoslawischen Küste, vorbei an der vielgestaltigen Inselwelt Dalmatiens, hat man sich langsam daran gewöhnt, die Blütenpracht und den Zauber, der über dieser märchenhaften Küste schwebt, als etwas Selbstverständliches hinzunehmen.

Und doch ist Ragusa ein Blickwunder, das man sein Lebtag nicht vergessen wird. Ueberragt von den Gipfeln grauer Berge, repräsentiert sich Dubrovník als eine der schönsten Städte Europas. Geschützt nach allen Richtungen hin gegen die rauhen Stürme des Nordens, strömt diese einzigartige Stadt ein wunderbares Fluidum gleichsam einer entzückenden Frau aus.

Ihrem Herrn vergebens zurückgerufen, eine graue Dogge die Treppe herauf, ein schönes Tier, das sich unruhig unter dem Tisch herwühlte. Es machte nichts, die Herren gingen doch hinunter, hörte Johannes den Wirt nicht mit besonderer Zurückhaltung sagen; bald darauf kam aus der Treppe, die unvermittelt in den Raum hinein führte, ein mit derber Eleganz geteilter Mann von vierzig Jahren herein, mässig in den Schultern, mit einem viereckig geschnittenen blonden Vollbart. Er bat trotz dem Wirt höflich um Entschuldigung, daß er stören müsse, es dauere nur ein paar Minuten; dann gab er allerlei Anweisungen über die Gedecke, wobei Johannes ebenso seine breite Männerhand wie die klangvolle Stimme bewundern mußte, legte noch einen Fliederstrauch in eine der tiefen Fensterbänke, verbeugte sich wiederum höflich gegen die beiden und ging seine Dogge rufend hinunter, von dem Wirt mit der Kappe in der Hand ebenso devot bedient, wie er vorher mürrisch gewesen war. Gleich darauf brachte das Mädchen, diesmal mit einer weißen Schürze, den Wein herauf: Sie könnten verläufig bleiben, habe der Herr gesagt.

Welcher Herr? fragte Johannes und war gereizt genug, sie mit dem Wein wieder fortzuschicken. Der junge Merkelbach, der Sohn vom Besitzer, sagte sie vertraulich flüsternd vor Ehrfurcht. Nun mußte Johannes zornig lachen und als er mit dem Bartholomeus anstieß, konnte er sich nicht enthalten, ihm zu sagen: daß er nichts abscheulicheres in der Welt beobachtet habe, als wenn ein Mensch vor dem andern devot sei, wie das hier eben geschehen wäre.

Er wußte zunächst nicht, was dem Hauslehrer ankam, als er ihn mit zuckenden Lippen ansah, sein Glas wieder hinstellte, ohne zu trinken, und ans Fenster trat.

Wir geht es auch so, sagte er da mehr gegen die neu-modischen Bugenscheiben als zu ihm: Vor drei Tagen habe ich gerade so vor Ihrem Onkel, dem Herrn Kommerzienrat, gestanden. (Fortsetzung folgt.)

Von dem nüchternen Gruz, seit jeher der Hafen Dubrovníks, führt eine etwa dreieinhalb Kilometer lange Eichen-Allee in ziemlich starker Steigung bergan. Auf dem höchsten Punkt der Straße angelangt, öffnet sich dem Wanderer eine Welt der Wunder allergrößten Stils, und eine Flora in niegeschauter Prachtentfaltung erfreut das Auge. Blumen in den feurigsten Farben, riesige Königs- und Dattelpalmen, haushohe Zypressen, Orangenbäume mit leuchtenden Früchten und Rosen, Blütenbündel und Duft und Farben. Und als Krönung über all dem das sinnbetörende, berück-phantaistische, blaue, große, unendlich weite — Meer. Unter einem ewig lächelnden, ewig klaren, ewig sonnigen Himmelsbogen.

Inmitten dieses gewaltigen Naturgartens liegt in bezaubernder Herrlichkeit die Perle der Adria, das mauerumgürtete und von grauen Felsen umschlossene Ragusa.

Viele Jahrhunderte brausten über diese Stadt hinweg, schreckliche Erdbebenkatastrophen, Feuersbrünste und Sturmgewalten suchten die Stadt heim, doch nichts vermochte deren Eigenart zu ändern. Nur wenige Städte der Welt gibt es, die ihr mittelalterliches Gesicht so vollständig in die Neuzeit übertragen haben, wie diese Stadt. Nicht hinter den mächtigen Schutzwällen aus Quadern, die noch aus den Zeiten der Römer stammen, stürzt die Felsenküste turmhoch in das Meer und jahraus, jahrein, umbranden die Wogen der Adria die zerrissenen Klippen und das zerklüftete Ufer.

Der Atem des Meeres nimmt hier sichtbaren Ausdruck an, geht tief und breit ...

Durch das in seiner Einfachheit wuchtig wirkende Pile-Tor betritt man die eigentliche Stadt. Umgeben von dickeren Mauern und mittelalterlich grauen Wachtürmen, bewachsen mit Moos und überwuchert von Efeu, führt der Weg durch das Zid-Zad des Lores hindurch zur Hauptstraße, der Placa Kralja Petra. Gleich bei Beginn der Wanderung ist man überwältigt von der Wucht des herrlichen Onofrio-Brunnens, einem Kunstwerk der Renaissance. Gegenüber dem Brunnen erhebt sich das Franziskanerkloster mit dem renovierten Glockenturm und dem prächtigen gotischen Portal. Im Innern des Klosters befindet sich ein einzigartiger Kreuzgang aus zierlichen

schlanken Doppelsäulen gebildet, über deren Kapitalen kleine fleblattförmige Bögen ruhen. In der Mitte des Hofes, umgeben von der wildwuchernden Wirrnis exotischer Pflanzen, erhebt sich ein Brunnen mit der Statue des Heiligen Franziskus. Tiefste Ruhe und Friede herrscht inmitten dieses steinernen Bauwerkes. Nur ab und zu schlürft ein Mönch in leichten Sandalen durch den Kreuzgang und verschwindet irgendwo hinter einer eisernen Türe oder einem steinernen Torbogen.

Tritt man wieder auf die sonnenüberflutete Hauptstraße, so erblickt man zu beiden Seiten Paläste aus der Nachblüte des ragusanischen Adels, architektonisch voneinander fast gar nicht zu unterscheiden. In den Geschäftslokalen herrscht reges Leben und Treiben, Laden reiht sich an Laden, nur unterbrochen durch schmale, hohe, schluchtartige Seitengassen. In den Straßen buntgekleidete Ragulaner in bauschigen Hosens, Wollstrümpfen und türkischen Opanten, Männer mit Fes, Frauen in bunten Gewändern, Seidentücher am Kopf.

Die Hauptstraße endet beim Pile-Tor, von wo aus man einen herrlichen Rundblick auf bemerkenswerte Bauten hat. Witten am Platze vor dem Barockbau der Blasius-Kirche hält mit gezücktem Schwert der steinerne Roland Wache. Von hier aus genießt man einen schönen Weitblick auf die Hauptstraßen. Wichtig erhebt sich der Rektorenpalast, der — früher Sitz des Stadtrates, jetzt Eigentum des jugoslavischen Königs — vom Beginn seiner Erbauung bis in die Neuzeit ein bewegtes Geschick erlebte. Oft durch Erdbeben und Feuersbrünste zerstört, repräsentiert sich dieses Bauwerk als eine wunderbare Perle mittelalterlicher Architektur.

Durch das massive Mauerwerk des Ploce-Tores gelangt man zu dem von außen fast gar nicht kenntlichen Dominikaner-Kloster mit einer Kirche im romanisch-gothischen Stil und einem wunderschönen Brunnen aus dem 14. Jahrhundert.

Abends, wenn die ersten Dämmer Schatten über die grauen Berge huschen, beginnt es in den Straßen lebhafter zu werden. Buntes Sprachengewir und lebhaftes Hin und Her erfüllt den Corso vor dem Pile-Tor. Alles, was sich tagsüber infolge der großen Hitze irgendwo im Innern der Steinbauten verkrochen hatte, beginnt aufzuatmen. Wie in einem Ballsaal ist die Luft erfüllt von dem Lachen und Geplauder froher Menschen, von wunderbaren Düften aus den Blumengärten und dem ermüdenden Salzgeruch des leblosen Meeres. In das Säbelgerassel der Offiziere mischen sich die zarten Klänge einer Mandoline und die wehmütigen Lieder einiger verflüchteter Ragusaner Jungen, die irgendwo auf den Felsvorsprüngen sitzen und sich des Lebens freuen.

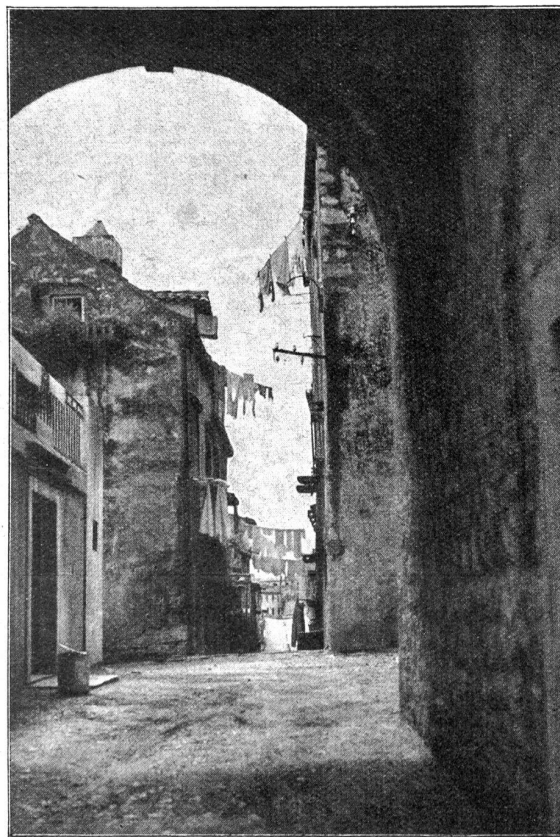
Auf Klippen hinausgebaut, auf Berghänge hinaufgeschoben, von wuchtigen unheimlichen Mauern umgürtet, träumt diese entzückende Stadt inmitten eines ganz phantastischen Zaubergartens von ihrer romantischen Vergangenheit

So kann jeder, der Herz und Sinn für die Prachtentfaltung der Natur hat, Tag für Tag diese stolze, märchenhafte Stadt erleben.

Ein Besuch bei Zeileis in Gallspach.

Anmerkung der Redaktion. „Wer mich heilt, der ist mein Arzt“. Wir stehen auch auf diesem Standpunkt und begreifen es durchaus, wenn Patienten, die von Zeileis Heilung von ihrem Leiden erfahren haben, sein Lob in die Welt hinaustragen möchten. Und doch müssen wir unsere Leser davor warnen, aus der nachstehenden Schilderung zu weitgehende Schlüsse auf die unbedingten Heilerfolge der Zeileis'schen Methoden zu ziehen. Etwa in dem Sinne, daß einer nun nach Gallspach reist, um sein Leiden loszuwerden, dabei sich auf unsere Darstellung berufend. Er wird auf alle Fälle gut tun, sich vorgängig über die Heilmöglichkeiten seines speziellen Leidens noch genaue Informationen einzuziehen.

Nach dem kleinen Marktflecken Gallspach in Oberösterreich gelangt man von der Schweiz aus über Buchs, Innsbruck, Salzburg und Wels. Von Wels kann man sich



Typische Gasse in Ragusa. Sie hat großen Wäschetag.

per Auto direkt in einstündiger Fahrt nach Gallspach fahren lassen oder man benützt, wie wir, die Bahn Wels-Grieskirchen. In Grieskirchen stehen Hotel- und Privatautos aus Gallspach zur Weiterbeförderung bereit. Auf schlechter, holperiger Straße fährt man die 5 Kilometer Entfernung durch blumige, grüne Matten an dem kleinen Bad Schallerbach vorbei nach Gallspach.

Dieses besteht aus Alt-Gallspach mit seinem Dorfplatz, seiner Kirche, seinen alten Häusern und seinem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Schloß mit rundem Turm, das ringsum von Wasser und von schönen Anlagen umgeben ist. Dieses alte Schloß im kleinen, weltabgelegenen Gallspach wurde im Jahre 1912 von Herrn Valentin Zeileis aus Wien käuflich erworben mit allen dazu gehörenden Vermögenswerten mit Dekonomie.

Seitdem ist auf den kleinen Anhöhen ringsum Neu-Gallspach entstanden mit seinen rationell gebauten neuen Häusern und Villen, die alle mit fließender Kalt- und Warmwasseranlage versorgt und von hübschen Gärten umgeben sind. Sie alle haben ihre oft recht originellen Namen groß angeschrieben und vermieten Privatzimmer an Gäste. Ferner gibt es zwei neue, große, moderne Hotels mit Lift, Gesellschaftsräumen, schönen Speisesälen, Veranden und Gärten, wo Konzerte abgehalten werden, sowie einige kleinere Gasthöfe und Privatpensionen.

Im Zentrum von Neu-Gallspach erhebt sich das prächtige neue Zeileis-Institut, das größte Strahleninstitut in seiner Art in der ganzen Welt. Es wurde am Abend vor Weihnachten 1929 fertig erstellt und am 12. Januar 1930 von der Gemeinde Gallspach mit einer schlichten Feier eingeweiht, zu Ehren von dessen Erbauern, des Herrn Valentin Zeileis und seinem Sohne, des Herrn Dr. Fritz Zeileis. Der mächtige Bau allein mit seinen großzügigen Anlagen soll 10 Millionen Schillinge, also über 7 Millionen Schweizerfranken gekostet haben, da der morastige Baugrund zuerst durch Einrammung von starken, festen Holzpfählen baufähig